Spangenberger Zeitung.

Amtlicher Anzeiger für die Stadt Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend nachmittag. Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus 1,20 Mk., durch den Briefträger gebracht 1,20 Mk., monatlich 40 Pfg.

Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Land.

Telefon Nr. 27.

Schriftleitung, Druck u. Verlag

Telefon Nr. 27.

Hugo Munzer, Spangenberg.

Amtsblatt für das K. Amtsgericht Spangenberg

Anzeigen-Gebühr: Die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für auswärtige 20 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt. Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 72. Donnerstag, den 9. September 1920. 13. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Verfütterung von Hafer und Gerste.

§ 1. Unternehmer landw. Betriebe dürfen

a) den selbstgebauten Hafer aus der Ernte 1920 an das im Betriebe gehaltene Vieh verfüttern;

b) von ihrer selbstgebauten Gerste

a) an das im Betriebe gehaltene Vieh die im § 8 Abs. 1 Nr. 1 genannten Mengen an Gerste, soweit diese zur menschlichen Ernährung nicht verwendet werden,

b) an ihre Zuchtsauen, sofern diese gedeckt sind und dies dem Kommunalverband angezeigt ist, zwei Zentner für den Wurf verfüttern.

Die Vorschrift im Absatz 1 Nr. 1 gilt auch für selbstgebautes Gemenge aus Hafer und Gerste, das nicht mehr als dreißig vom Hundert Gerste enthält.

Berlin, den 26. August 1920.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Kleinhandelshöchstpreise.

Zur Zeit bestehen folgende Kleinhandelshöchstpreise:

Roggenmehl, das Pfd. Mk.	1,20;	ab 13. Sept. Mk.	0,95
Weizenmehl, „ „ „	1,25;	„ 13. „ „	1,05
Roggenbrot, 1 Brot 4 Pfd. „	4,10;	„ 13. „ „	3,20
Brötchen (50 gr.) 1 Stck. „	0,15;	„ 13. „ „	0,13
Zucker (gemahlen) das Pfund Mk.	2.—		
Zucker (Kandis) „ „ „	2,25		
Molkereibutter „ „ „	17,—		
Landbutter „ „ „	15,50		
Rindfleisch „ „ „	6.75		
Kalbfleisch „ „ „	5.75		
Hammelfleisch „ „ „	6.75		
Schweinefleisch „ „ „	7,—		

Melsungen, den 2. September 1920.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

Anmeldung der Fortbildungsschüler.

Die Fortbildungsschule wird voraussichtlich im kommenden Winterhalbjahr wieder eröffnet.

Unter Hinweis auf das Ortsstatut über die ländliche Fortbildungsschule in der Stadt Spangenberg vom 18. November 1905 werden die Eltern, Vormünder, Lehrherren, Arbeitgeber usw. hierdurch aufgefordert, die zum Schulbesuch verpflichteten Personen bis zum 11. September 1920 — mittags 12 Uhr — auf dem Bürgermeisteramt anzumelden.

Die Schulpflicht erstreckt sich auf drei aufeinanderfolgende Winterhalbjahre nach der Entlassung aus der Volksschule. Sie endigt mit dem Winterhalbjahre, das dem Schuljahr vorausgeht, in dem die Schüler das 18. Lebensjahr vollenden. Das Schuljahr dauert vom 1. April bis 31. März, das Winterhalbjahr vom 1. Oktober bis 31. März.

Spangenberg, den 6. September 1920.

Der Magistrat,
Schier.

Aus der Heimat.

△ **Spangenberg,** den 8. Sept. **Das Jugendfest.** Unser Jugendfest nahm den allerschönsten Verlauf. Das Wetter hatte uns nicht im Stiche gelassen; wenn uns auch gerade die Sonne nicht auf den Nacken brannte, so verschloß der Himmel doch seine Schleusen. Das Städtchen hatte sich in ein schmuckes, festliches Gewand geworfen. Das Fest begann abends 8 Uhr mit einem schneidigen Zapfenstreich durch die Straßen der Stadt, ausgeführt von dem hiesigen, erst seit ungefähr 10 Wochen bestehenden Bläserchor. (Leitung: Postschaffner Herr Eckhard Möller). Dann begann das gemütliche Beisammensein der Bürgerschaft im Saal des „Grünen Baum", der bis auf den letzten Platz besetzt war. Herr Lehrer Lepper hatte die Leitung des Abends und legte nach der Eröffnung das „Warum" des Festes eingehend und überzeugend dar. Seine Rede deutsche und mit warmer Empfindung vorgetragene Rede endete mit einem von den Besuchern des Abends begeistert aufgenommenen „Hoch" auf unser geliebtes Vaterland. Turnerische Darbietungen des Turnvereins, Gesangsvorträge der beiden hiesigen Gesangvereine und des Doppel-Quartetts, Musikvorträge des Bläserchors, gemeinsame Lieder und auch einige humoristische Vorträge heiterer Turner füllten die Stunden gut aus. Am Sonntag morgen fand auf dem Festplatz das Wetturnen der Turner des „Frohen Mutes" statt. Gute Leistungen wurden erzielt, dank der unermüdlichen Arbeit des Turnwarts Herrn Georg Siebert. Am Sonntag vormittag ½11 Uhr fand gemeinsamer Kirchgang der hiesigen Vereine statt. Herr Metropolitan Schmitt hielt der Jugend, an der Hand des Bibelwortes: Prediger Salomo 11, Vers 9. Der „Gemischte Chor" sang ein schönes Lied: Bergpsalm. Um ½2 Uhr bewegte sich ein imposanter Festzug durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz (Heinz Garten). Reihenfolge: Vorreiter, Kapelle Hiege, Schulen, Stadtvertretung, Gesangverein Bergheim, Mandolinenklub Bielefeld, Eschwege und Spangenberg, Turnverein Adelshausen, Turnverein Pfieffe, Kriegerverein Spangenberg, Bläserchor Spangenberg, Forstschule, Gesangverein „Liedertafel", Gemischter Chor „Liederkränzchen", Turnverein „Froher Mut". Auf dem Festplatz hielt nach einem Begrüßungslied der „Liedertafel" Herr Bürgermeister Schier die Festrede, in der er den Willkommensgruß entbot und schöne, herrliche Worte für die Jugend fand. Die Rede klang in einem Hoch auf unsere liebe Stadt Spangenberg aus. Nun begann der Festtrubel. Reigenaufführungen und Reigentänze der Stadtschule, der Privatschule und turnerische Darbietungen (Musterriegenturnen des Turnvereins Adelshausen und des „Frohen Muts", Keulenreigen, Freiübungen usw.), Gesangsvorträge und Konzert der beiden Kapellen boten reiche und bunte Abwechselung. Um 6 Uhr wurden nach einer Ansprache durch den Hauptvorstand Herrn Wilhelm Blumenstein die Sieger beim Wetturnen bekannt gegeben. Es errangen in der Oberstufe August Müller den 1. Preis, Heinrich Küllmer den 2., Georg Siebert den 3. und Heinrich Breßler den 4. Preis. In der Mittelstufe: Georg Meurer den 1. Preis, Werner Stein den 2., Fritz Stöhr den 3. Heinrich Schmitt den 4., Emil Appell den 5., Karl Siebert den 6., Paul Löfch den 7., Karl Brassel den 8., Konrad Breßler den 9., Jakob Stöhr den 10., Martin Kollmann den 11., Wilhelm Knoll den 12., Heinrich Siebert den 13., Walter Lepper den 14., Wilhelm Mell den 15. und Wilhelm Schlegel den 16. Preis. Konrad Küllmer und Christian Nickel wurden lobende Anerkennungen ausgesprochen. In der Unterstufe erhielt Hermann Pasche den 1. Preis, Georg Meurer den 2., Fritz Hoppach den 3., Karl Blösing den 4., Wilhelm Salzwann den 5., Heinrich Mell den 6., Heinr. Ellrich den 7., Fritz Blackert den 8., Fritz Appell den 9. Reinhard Eckel den 10., Hans Schlegel den 11. Preis. Ebenfalls wurden Lorenz Döring, Christian Pfezing, Heinr. Sachse und Georg Eckel lobende Anerkennungen ausgesprochen. In der Schülerklasse errang Philipp Heinz den 1. Preis, Ludwig Sinning den 2., Willy Angersbach und Christian Schönewald den 3. (Doppelpreis), Heinrich Hoppach I den 4., Fritz Küllmer den 5., Heinrich Schönewald den 6., Heinrich Ellrich den 7., Erhard Battigge, Kurt Hoppach und Martin Wicke den 8. (Doppelpreis) und Ludwig Heinlein den 9. Preis. Auch den Schülern Hans Luckhardt, Fehling, Georg Pfaffenbach, Heinrich Blumenstein, Jakob Ellrich, August Mänz, Heinr. Rudolph und Georg Schlegel wurden lobende Anerkennungen ausgesprochen. Auch die Restaurationsgelegenheit war eine vorzügliche und Speisen und Getränke mundeten vortrefflich. Der freundliche und freigebige Festwirt Herr Heinr. Heinz war in guter Stimmung und stolz darauf, daß ihm noch niemals ein Fest „verregnet" sei. Abends vergnügten sich die Festteilnehmer beim Ball in drei Sälen.

& **Die Herbstferien** im Regierungsbezirk Cassel sind wie folgt festgesetzt worden: Schluß des Schulunterrichts Mittwoch den 29. September, Wiederbeginn des Schulunterrichts Mittwoch den 13. Oktober. Die Herbstferien an alle israelitischen Volksschulen beginnen Montag den 27. September und endigen Samstag den 9. Oktober.

Eine **Max Klinger-Gedächtnisausstellung** veranstaltet vom 20. August bis 15. September 1920 der Kunstverein zu Kassel. Die Ausstellung zeigt außer schönen Handzeichnungen das gesamte Radierwerk des Meisters, nämlich die großen Zyklen: Opus 2. Rettungen Ovidischer Opfer: Opus 3. Eva und die Zukunft; Opus 4. Intermezzi; Opus 5. Amor und Psyche; Opus 6. Ein Handschuh; Opus 7. Landschaften; Opus 8. Ein Leben; Opus 9. Dramen; Opus 10. Eine Liebe; Opus 11. Vom Tode 1: Opus 12., Opus 13. Vom Tode 2. Brahms-Fantasie; Opus 14. Zelt. Dank reicher Beteiligung von Privatbesitz und Kunsthandel ist hier ein Klinger-Werk zusammengekommen, das in dieser vollständigkeit in der Provinz wohl kaum wieder gezeigt werden kann.

Malsfeld. Dem Eisenbahnschlosser Christian Stöhr von hier wurde das ihm als Unteroffizier in den Kämpfen an der Somme im August 1918 für erwiesene Tapferkeit verheißene „Eiserne Kreuz" 1. Klasse jetzt noch nachverliehen.

Frankfurt. Die kostbare Standarte vom Schellenbaum des früheren Füsilier-Regiments 80 (des ehemaligen Kurhessischen Leibgarde-Regiments), wofür die Berliner Museumsgesellschaft 150000 Mark geboten haben soll, wurde von einem Manne namens Koppe in einem hiesigen Kaffee zum Kauf angeboten. Es fand sich auch ein Interessent, den Koppe dann in ein Hotel bestellte. Dort entpuppte sich der Kaufliebhaber als Kriminalbeamter und brachte Koppe samt der Standarte in Sicherheit.

Hanau. Ein etwa 7 Jahre altes Kind einer Hanauer Familie sollte beigesetzt werden. Die Friedhofsarbeiter streikten, es wagte niemand, den Grabhügel zu schaufeln, sodaß schließlich der Vater und der Bruder des Kindes mit Unterstützung einiger Leidtragender das Kind in seine letzte Ruhe betten mußten. Diese durch den Terror erzwungene Selbsthilfe macht einen erschütternden Eindruck, dem auch der Geistliche mit den Worten Ausdruck gab, daß es ihm in seiner langjährigen Tätigkeit noch nie vorgekommen sei, daß ein Vater seinem eignen Kinde das Grab schaufeln mußte. Er habe im Felde manchen gefallenen Feind bestattet, denen die Grabhügel von den Kameraden geschmückt worden seien, denn vor der Majestät des Todes wäre damals für den Deutschen der Feind nicht mehr Feind, sondern Mensch gewesen — heute scheinen andere Begriffe vorherrschend zu sein.

Melle. Im „Meller Kreisblatt" erläßt ein Landwirt eine Aufforderung in der es heißt: „Ich Unterzeichneter bin gern bereit, aus dem Ueberschuß meiner diesjährigen Kartoffelernte den Zentner für 15 Mk. abzugeben. Die Anmeldungen haben vom 10. bis 15. September bei mir zu geschehen. Die von mir Kartoffeln beziehen wollen, haben dann eine behördliche Bescheinigung beizubringen, daß es ihnen wegen zu geringen Verdienstes oder Krankheit schwer fällt, den festgesetzten Wucherpreis zu zahlen. Sollte es einigen Familien schwer fallen, auch diesen Preis zu zahlen, so bin ich noch bereit, wenn sie den behördlichen bescheinigten Nachweis bringen, eine kleine Ermäßigung eintreten zu lassen. Liebe Kollegen der Landwirtschaf, des Kreises Melle, ich richte an euch die dringende Bittet ohne Ausnahme diesem Beispiel zu folgen, damit der Kreis Melle der erste ist, der aus christlicher Nächstenliebe die schweren Wunden, welche zwischen Stadt und Land geschlagen sind, heilt. Folgen Sie meinem Beispiel. Witzmann in Westendorf bei Riemsloh.

Zur französischen Sühnenote

lag am Freitag abend noch keine französische Rückäußerung auf die deutschen Vorschläge vor. Darnach erst wird die deutsche Antwort festgestellt werden können.

(Unter Oberschlesien.)

Streiks gegen Gerechtigkeit.

Sie wollen das Unrecht, die Polen; in der Siedehitze des Kampfes ist ihnen der Begriff „Recht" völlig abhanden gekommen:

In vielen Orten wurden polnische Versammlungen abgehalten, in denen als Demonstration dagegen, daß die Italiener die Polen ebenso wie die Deutschen entwaffnen, von neuem der Eintritt in den Streik gefordert wurde. Die polnischen Bergarbeiter haben sich daraufhin bereit erklärt, am kommenden Montag die Arbeit in den Gruben niederzulegen und so lange im Streik zu verharren, bis die Italiener durch französische Truppen ersetzt seien.

Italiener und Franzosen.

Die Italiener, die in Oberschlesien, anders als die Franzosen, mit Gewalt auf Ordnung halten — Italien bekommt ja jetzt seine Kohlen aus Oberschlesien, bekommt aber keine, wenn gestreikt wird — sind in diesem ihrem Bestreben mit den Franzosen ganz aus der Entente geraten. In Kattowitz rief aus dem Fenster einer dort befindlichen Weinstube ein Mitglied einer Stammtischrunde einigen vorübergehenden Italienern „Evviva" zu. Die italienischen Truppen erfreuen sich nämlich in Kattowitz wegen ihres höflichen und korrekten Verhaltens allgemeiner Beliebtheit, sehr zum Aerger der Franzosen. Ein französischer Soldat, der diese Begrüßung mit anhörte, drang daraufhin in die Weinstube ein und verlangte die Feststellung des Rufers. Als dieses Ansinnen rundweg abgelehnt wurde, holte der Franzose sich Verstärkung von der Wache und ließ die ganze Gesellschaft kurzerhand verhaften und abführen. — In Frankreich mag man sich daraus eine Vorstellung darüber bilden, wie es mit den Rechtsbegriffen ihrer in Oberschlesien wütenden Soldateska aussieht.

Deutsche Arbeiter in Rußland.

In Nr. 358 der „Freiheit“ vom 31. August 1920 schreibt das Vorstandsmitglied der Unabhängigen Sozialdem. Partei, **Wilhelm Dittmann**, der an den Verhandlungen des 2. Kongresses der III. Internationale in Moskau teilgenommen hat, über die Lage der nach Rußland ausgewanderten deutschen Arbeiter folgendes:

Wer nicht hören will, muß fühlen. Wie oft ist nicht in Deutschland seit Jahr und Tag gewarnt worden, unter den jetzigen Verhältnissen nach Rußland auszuwandern. Alle solche Warnungen, mochten sie nun ausgehen vor irgendwelchen Instanzen oder Organen unserer Partei oder von dem Vertreter der Sowjetregierung in Berlin, wurden nicht beachtet, oder gar als Zeichen von Rußlandfeindschaft oder Unfähigkeit, das eigene Land zu vertreten, ausgegeben. Jetzt ist der erste Transport deutscher Arbeiter, die allen Warnungen zum Trotz nach Rußland ausgewandert sind, dort eingetroffen und ist nun auf das bitterste enttäuscht über die Verhältnisse, die er in Rußland vorgefunden hat.

Der Zufall fügte es, daß unsere Delegation nach Moskau auf der Reise von Stettin nach Reval denselben Dampfer benutzte wie der Auswanderertransport. Er war veranlaßt von der Interessengemeinschaft deutscher Auswandererverein in Leipzig und setzte sich zusammen aus Arbeitern aus Leipzig, Berlin und Hamburg. Es handelte sich insgesamt um etwa 70 Familien, die als Ansiedler in die nordrussischen Gouvernements Wologda und Wjatka wollten, und um rund 120 Industriearbeiter für die Maschinenbauanstalt in Kolomna bei Moskau. Der Transport war sehr überstürzt zusammengestellt worden. Manche der Auswanderer erzählten, daß sie ihren Hausrat in ein, zwei Tagen hatten losschlagen müssen, um nur noch mitkommen zu können. Die Pässe der Auswanderer waren nur bis Reval in Ordnung, eine Durchreiseerlaubnis durch Estland war nicht vorhanden. Als wir nach dreitägiger Seereise in Reval landeten, bemühten wir Abgeordneten uns deshalb von der estländischen Regierung für die Auswanderer die Durchreiseerlaubnis zu erwirken. Zwei Tage lang verhandelten wir mit dem Außenminister, dem Innenminister, riefen den Ministerpräsidenten und den Präsidenten der Nationalversammlung an und erreichten dann schließlich, daß der Transport über Hungerburg—Narva, dem estnischen Hafenort kurz vor der russischen Grenze, Estland passieren konnte. Wir selber fuhren von Reval aus durch Estland weiter.

Später erfuhren wir in Moskau, daß die für Wologda-Wjatka bestimmten Ansiedlerfamilien vorläufig in Petersburg geblieben seien und daß sie höchstwahrscheinlich nicht in jene nördlichen unwirtlichen Gegenden, sondern wahrscheinlich in die Umgegend von Moskau kommen würden. Von den Industriearbeitern hörten wir, daß sie in Kolomna angekommen seien, daß sich aber sofort Differenzen mit ihnen ergeben hätten. Ein Teil von ihnen weigere sich, zu arbeiten und wolle zurück nach Deutschland. Es sei ihnen in Deutschland alles ganz anders geschildert worden, ihnen sei gesagt worden, daß sie in eine kleine Fabrik für sich kämen, die sie selber verwalten sollten, daß Wohnungen für alle vorhanden seien, daß die Ernährung gut und reichlich sei, und jetzt sei nichts von alledem wahr. Von den russischen Arbeitern seien sie sehr unfreundlich empfangen worden. Man habe gefragt, ob sie gekommen seien, den russischen Arbeitern das letzte Brot wegzuessen, ob sie die Plätze der russischen Arbeiter einnehmen wollten, damit diese in die Schützengräben geschickt werden könnten usw. Wegen ihrer Weigerung in der Fabrik, die nach ihrer Meinung völlig verwahrlost sei und in der die Arbeiter selber nichts zu bestimmen hätten, zu arbeiten, seien sie von der Fabrikverwaltung und von einem Vertreter der Sowjetregierung als „Konterrevolutionäre“ beschimpft worden.

Wir hatten ohnehin die Absicht, die Maschinenfabrik in Kolomna zu besichtigen und wurden durch diese Mitteilungen natürlich in unserem Vorsatz bestärkt. Am Sonnabend, den 7. August, fuhren wir per Auto nach dem 110 Kilometer südlich Moskau am Zusammenfluß der Moskwa mit der Oka, die in die Wolga mündet, gelegenen, ca. 20 000 Einwohner zählenden Kolomna. Bei unserem Rundgang durch die Fabrik, die früher 17 000, jetzt ca. 5000 Arbeiter beschäftigte, fanden wir bestätigt, daß der Zustand des Betriebes sehr viel zu wünschen übrig lasse. Arbeitsstücke und Werkzeuge lagen vielfach defekt umher, Maschinen, die stillstanden, waren offensichtlich verwahrlost. Die deutschen Arbeiter, die in der Fabrik arbeiteten, sagten uns, daß alles furchtbar langsam gehe und schlecht funktioniere. Trotzdem sie unter den schlechten Ernährungs- und Betriebsverhältnissen nicht richtig arbeiten könnten, schaffe einer von ihnen ebensoviel als fünf Russen. Die russischen Arbeiter seien teils zwangsweise aus den Dörfern zur Arbeit geholt, teils kämen sie freiwillig, um das Anrecht auf einen „Pajock“ zu bekommen, die Lebensmittelration, die im Betriebe verabfolgt wird. Von Interesse an der Arbeit sei keine Spur bei ihnen, sie suchten die Arbeit im Gegenteil zu sabotieren, ebenso offensichtlich ein Teil der Fabrikangestellten. Nach einer halben Stunde stellten sich die russischen Arbeiter hin und drehten sich eine halbe oder auch eine ganze Stunde lang Zigaretten, rauchten und plauderten und fingen dann allmählich wieder zu arbeiten an. So gehe das den ganzen Tag. Es falle ihnen äußerst schwer, unter diesen Umständen zu bleiben, aber sie wollten versuchen, auszuhalten. Ein Teil ihrer Kollegen habe es abgelehnt, zu arbeiten und wolle zurück. Sehr erbittert waren sie über die Beauftragten der Interessengemeinschaft deutscher Auswandererverein, die sie unter falschen Angaben zur Auswanderung bestimmt hätten.

*

Ueber die Betriebsverhältnisse hörten wir von der Fabrikleitung, die aus einem Tischler, einem Maler und einem Angestellten bestand, daß der Betriebsrat ein Organ des Metallarbeiterverbandes sei, aus fünf Mitgliedern bestehe und mit der Verwaltung nichts zu tun habe. Er habe für Arbeiterschutz und Arbeiterdisziplin zu sorgen, die nötigen Arbeiter aus den Dörfern heranzuholen und Aufklärung und Agitation im Betriebe zu treiben. Gearbeitet werde von 8½ bis 1½ Uhr und von 3 bis 5½ Uhr. Die deutschen Arbeiter bekämen größere Rationen als die russischen, und zwar: 1¼ Pfund Brot, ¼ Pfund Fleisch und ⅜ Pfund Hirsegrütze täglich pro Mann, außerdem für alle 120 Mann 16 Pud Grünzeug (Rüben, Wurzeln usw.), Kaffee morgens und abends, Salz, Zucker, Tabak, Seifenpulver. Sie könnten selber kochen und backen. Die Einzelheiten sollten noch näher geregelt werden. Der Grundlohn für Ungelernte betrage 10 Rubel pro Stunde und steige für qualifizierte Arbeiter bis zu 15,75 Rubel; dazu werde vom 1. Juni ab ein Zuschlag von 50 Prozent gezahlt.

Von einem Abgesandten der Nichtarbeitenden wurden wir zu einer Versammlung dieser Gruppe eingeladen, die in einem größeren Wohnraum, in dem Holzbänke gestellt waren, stattfand. Als Wortführer der Unzufriedenen schilderte zunächst Genosse Fähnrich-Oberschöneweide die Lage. Er gab an, daß 80 Mann zurückwollten, 69 seien anwesend, 11 arbeiteten in der Fabrik. Von den Anwesenden seien 40 Mitglieder der U. S. P. D., 13 der K. P. D. und 6 der K. A. P. D., von 10 Parteilosen seien 8 Mitglieder gewerkschaftlicher Organisationen. Sie seien belogen und betrogen worden von den Auswanderungsagenten. Die russische Regierung verweigere jetzt die Rückreise. Die Lebensmittelverhältnisse seien so, daß sie nicht leben könnten. Einige seien schon im Krankenhaus, hätten Blutspucken und Blut in den Abgängen. „Hier müssen wir verhungern. Das Brot ist schlecht und ungenießbar, es ist voller Häckfel. Die Unterkunft ist ebenfalls schlecht. Erst haben wir hier 4 Tage im Bahnwagen liegen müssen, ohne Decken, dann hier in den Häusern, in denen wir jetzt zusammengepfercht sind, 8 Tage ohne Stroh. Wir arbeiten, indem wir für die Gemeinde Notstandsarbeiten verrichten. Wir wollen aber zurück. Man hat uns als „Eindringlinge“ und „Konterrevolutionäre“ bezeichnet. Als ich gestern versuchte, auf dem Markt einige Nähnadeln zu 1 Rubel das Stück, die hier sonst 20—50 Rubel kosten, zu verkaufen, um Geld für Lebensmittel zu bekommen, wurde ich verhaftet und erst nach geraumer Zeit wieder freigelassen. Jetzt soll ein Protokoll aufgenommen sein, nach dem ich durch Spekulation 120 000 Rubel verdient hätte. Hier ist kein Kommunismus, was hier ist, taugt zu nichts.“

In ähnlicher Weise sprach dann Genosse Grimm-Plauen. Er habe Haus und Hof mit Gärtnerei in Deutschland aufgegeben. Ihm sei gesagt worden, in Rußland brauche man kein Geld, er sei deshalb mit 8 Pfennigen nach Rußland gekommen, und nun zeige sich, daß man nirgends mehr Geld brauche als in Rußland, denn es fehlen selbst die nötigsten Lebensmittel. Brot und Suppe sind nicht zu essen, dazu die heiße Temperatur, das sei nicht zu ertragen. Durch alle Strapazen seien sie so entkräftet, daß sie außerstande seien, produktiv zu arbeiten. Er habe 35 Jahre für den Sozialismus gearbeitet und sei ausgewandert, Rußland aufbauen zu helfen und der Weltrevolution zu dienen. Aber der Hunger mache ihm das unmöglich.

Der nächste Redner, Genosse Hartmann-Hamburg, wandte sich scharf gegen die Vertreter der Auswandererverein und der Rätezeitung, durch die bei ihnen ganz falsche Vorstellungen über die Verhältnisse in Rußland geweckt worden seien. „Wir sollten in die Moskauer Gegend kommen, in eine Fabrik im Walde, die wir allein übernehmen sollten. Für unsere Familien würde gesorgt werden, bis sie auch hier seien. Die russischen Arbeiter trügen Lederanzüge, die Bourgeois gingen in Lumpen. Jetzt ist alles ganz anders. Ich war mit dabei, als wir in Moskau mit der Regierung verhandelten. Sie wußte nichts von einem Vertrag mit uns. Man hat uns versprochen, uns bis zur deutschen Grenze zu ernähren. Wir warten aber schon 14 Tage vergebens auf den Rücktransport. Die russische Regierung ist unfähig. Wir können es nicht verantworten, unsere Familien nachkommen zu lassen. Wir wollen zurück nach Deutschland.“

Von den Mitgliedern unserer Delegation nahm ich dann zunächst das Wort und erklärte, daß wir bereits, als wir sie auf dem Dampfer getroffen, die Befürchtung gehabt hätten, daß sie schweren Enttäuschungen entgegengehen würden. Hätten sie auf unsere Partei und auf den russischen Vertreter in Berlin gehört, so wären ihnen die Enttäuschungen erspart geblieben. Aber es sei ja in der „Rätezeitung“ sogar eine Resolution veröffentlicht worden, in der Kopps Abberufung aus Berlin gefordert worden sei, weil er sich gegen die Auswanderung nach Rußland ausgesprochen hatte. Radek habe mir in Moskau gesagt, daß er gleichfalls stets vor der Auswanderung gewarnt habe und er habe auch jetzt noch schwere Bedenken. Ehe deutsche Arbeiter am Aufbau der russischen Industrie mitarbeiten könnten, müßten verschiedene Vorbedingungen geschaffen werden. Wie die russischen Arbeiter zu leben, sei für den deutschen Arbeiter ohne jeden Uebergang, auch normalerweise, unmöglich, besonders aber jetzt. Die dreijährige Blockade Deutschlands gegen Rußland, dann die Ententeblockade, der Krieg und die Konterrevolution hätten Rußland in einen Zustand der Not versetzt, der von deutschen Arbeitern gar nicht ertragen werden könne, trotzdem sie im Kriege und nachher auch gehungert hätten. Die Landwirtschaft sei rückständig, läge darnieder, das Transportwesen ebenso. Dazu der fortgesetzte Kampf gegen die Konterrevolution und die Entente. Da mußte man auch in Deutschland wissen, wie schwer das russische Volk um seine nackte Existenz ringen müssen. Aber wenn wir das in Deutschland gesagt, habe man es uns nicht glauben wollen, auch nicht, daß große Teile der russischen Bauernschaft beim Wiederaufbau versagt haben, daß sie geistig nicht fähig sind, als selbsttätiger Faktor aufzutreten. So sei es dazu gekommen, daß in Rußland eine vollständige Diktatur bestehe. Wer beim Wiederaufbau Rußlands unter der Sowjetherrschaft mithelfen wolle, müsse sich in manches Ungewohnte schicken und sich mit Vielem abfinden, was ihm wider den Strich gehe. Von heute auf morgen sei eine Aenderung der jetzigen schweren Lebensbedingungen in Rußland nicht möglich. Für deutsche Arbeiter seien die Existenzmöglichkeiten kaum eher gegeben, als nicht zwischen Rußland und Deutschland die wirtschaftlichen Beziehungen wieder aufgenommen und Vorkehrungen getroffen seien, daß den deutschen Arbeitern der Uebergang durch Nachlieferung von deutschen Nahrungsmitteln und Bedarfsartikeln wenigstens für einige Monate erleichtert werde. Wir seien gern bereit ,in Moskau für Erleichterungen bezüglich der Ernährung usw. einzutreten und für diejenigen, die zurückwollen ,die Heimreise zu befürworten. Wer von ihnen die ersten schlimmen Eindrücke niederkämpfen könne und über eine starke Körperkonstitution verfüge, möge versuchen, zu bleiben. Wenn ich vor 4 Wochen in einer Versammlung in Deutschland ihnen dasselbe gesagt haben würde, dann hätten sie mich wohl kaum ausreden lassen. Jetzt hätten sie es am eigenen Leibe erfahren, wie recht wir mit unseren Warnungen vor einer Auswanderung nach Rußland unter den jetzigen Umständen hatten. Wir würden aber selbstverständlich für sie tun, was wir könnten, und auch in Deutschland ernst über die Sache reden.

Nach mir sprach Genosse Däumig, der erklärte, daß er meinen Ausführungen zustimme. Die Interessengemeinschaft habe Illusionen geweckt, die nicht erfüllt werden könnten. Man dürfe nicht vergessen, daß die Russen noch vor Kurzem Leibeigene, „zweibeinige Tiere“, gewesen und daß die Zarenwirtschaft, der Weltkrieg und der Bürgerkrieg trostlose Zustände geschaffen hätten. Er verstehe die Klagen über die schlechte Ernährung usw. sehr wohl. Ein Deutscher könne das Brot, das etwa aussehe wie unser Torf, kaum essen, aber man müsse versuchen, sich in das Unvermeidliche zu schicken. Es dürfe nicht vergessen werden, daß es gelte, Pionierarbeit zu leisten für die Revolution und daß wir an einem weltgeschichtlichen Wendepunkt ständen. Viele Anwesenden hätten sicher 4 Jahre Schützengrabenelend für den Kapitalismus ertragen, da müßten sie auch Leiden für die Revolution ertragen.

Genosse Crispien verwies ebenfalls auf die Schwierigkeiten, unter denen Sowjetrußland kämpft, und die furchtbaren Leiden, die die Uebergangszeit zum Sozialismus dem Proletariat überall auferlegt. Wer körperlich und geistig stark und fähig dazu sei, müsse versuchen, auszuharren. Die russischen Arbeiter bekämen ja selbst das noch nicht, was ihnen, den deutschen Arbeitern, jetzt gegeben werde, sie litten noch größeren Mangel. (Zuruf: „Die bringen Lebensmittel aus den Dörfern mit.“) Crispien versprach ebenfalls, in Moskau für die deutschen Arbeiter einzutreten.

Der russische Genosse Makaroff, einer der Leiter der Fabrik, hielt dann in russischer Sprache eine Rede, die bruchstückweise sofort übersetzt wurde. Sie zeigte, daß dem Redner die Geistesverfassung der deutschen Arbeiter völlig fremd war und rief große Aufregung und Erbitterung hervor. Er suchte die Unzufriedenheit der deutschen Arbeiter als unbegründet hinzustellen, bezeichnete die jetzigen Verhältnisse in Rußland als besser gegenüber denen unter dem Zarismus und sagte weiter: „Noch lebt der russische Arbeiter unter furchtbaren Verhältnissen. Wenn Sie besser leben und eine Ausnahmestellung haben wollen, gibt es große Unzufriedenheit unter den Russen. Denken Sie nicht nur an ihre eigenen Interessen. (Entrüstungsrufe.) Schauen Sie sich um, es gibt auch Gutes bei uns. Wir führen auf zwei Fronten Krieg, gegen Polen und gegen Wrangel im Süden, einen Kampf auf Leben und Tod. Unsere Besten schicken wir an die Front. Unsere besten Industriearbeiter sind dort. Polen ist schon geschlagen. Wenn wir gesiegt haben, wird sich auch hier alles ändern. In dieser schweren Zeit stellt kein Revolutionär Forderungen. Nur Konterrevolutionäre und Bürgerliche (Starke Erregung) und die die Revolution nicht verstehen wollen, oder können, wollen jetzt Vorrechte. Sie sollten uns helfen und Sie sitzen hier und arbeiten nicht. (Zuruf: „Nicht in der Fabrik, aber arbeiten wollen wir.“) Die besten Genossen sind an der Front, hier arbeiten jetzt meist Landarbeiter. Sie arbeiten 12 Stunden und mancher bricht ohnmächtig an der Bank zusammen. (Zurufe: „Sie müssen!“ „Sie werden mit dem Gewehr dazu gezwungen.“ „Sie werden sonst eingesperrt!“) Das ist nicht wahr. (Zurufe: „Doch!“) Gewalt wird nur gegen diejenigen angewendet, die nicht arbeiten wollen. Ohne Arbeit kein Brot. Ich wundere mich, daß Sie nicht arbeiten wollen, daß Sie der Revolution nicht helfen wollen. (Zurufe: „Wir sind doch Konterrevolutionäre!“) Was wollen Sie? Wollen Sie noch jeder einen Führer? (Der Uebersetzer sagte abschwächend „Führer“ statt „Kindermädchen“, wie der Redner gesagt hatte.) Schütteln Sie endlich die bürgerlichen Vorurteile ab, arbeiten Sie mit uns Russen.“ (Heim wollen wir.“)

Nun versuchte Genosse Stoecker noch beschwichtigend einzugreifen. Er suchte die Stimmung der deutschen Arbeiter zu erklären aus den ersten Enttäuschungen, der fürchterlichen Hitze (in Moskau hatten wir an einem Tage 45 Grad Reaumur in der Sonne!) und ihrer geistigen Isolierung. Diese Psychose sei ein anormaler Zustand und werde wieder vergehen. („Dann sind wir verhungert!“) Wenn sie sehen würden, was in Rußland geleistet wird, würden sie sagen: „Donnerwetter, wir müssen durchhalten.“

Es sprachen dann noch von den deutschen Arbeitern Ostbahr-Hamburg: („Wir haben nur den einen Wunsch: nach Hause!“) Baumgarten-Berlin: (Kriegsbeschädigter, tuberkulos, kann Strapazen nicht ertragen, will heim.) Fleischer-Berlin: („Wir sind nicht umzustimmen, wir wollen heim.“) Von unserer Delegation noch Crispien und ich; wir sagten ihnen nochmals zu, für sie zu tun, was in unseren Kräften stehe und verabschiedeten uns dann mit einem „Auf Wiedersehen in Deutschland“.

Bleibt im Lande!

Auswanderung geht meistens ins Elend.

Kürzlich hat der unabhängige Sozialdemokrat Dittmann in seinen Schilderungen über Rußland gezeigt, welches Geschick derer harrt, die sich verleiten lassen, nach Rußland auszuwandern.

Nicht besser ist es in Brasilien.

Die „Deutsche Zeitung“ von Sao Paolo teilt mit, daß die Staatsregierung von Minas die Vorarbeiten für die Errichtung einer Staatskolonie im Munizip Bitaruna betreibe. Es handele sich um Gelände, das

der Paracatu-Bahn, einer im Bau begriffenen ...linie der Oeste-de-Minas-Bahn, durchschnitten. Diese Zweiglinie, welche erst in diesem Jahre be...en ist, nimmt ihren Anschluß an die letztgenannte beim Bahnhof Martinco Campos bei Pitanguy, ... 801 Kilometer (weiter als von Berlin bis ... äußersten Ecke Deutschlands) von Rio de Janeiro ...nt ist. Wie weit nun das bewußte Gelände von ...nco Campos entfernt ist, wird nicht gesagt. Es soll Land für 300 Familien vorhanden sein ... soll das Klima Nordeuropäern, also wohl Deut...zusagen.

Die Zahlungsbedingungen für das Land, die Bau..., Ackergerätschaften, die der Staat liefert, sol... sich auf 10 Jahre erstrecken und außerdem würde ... Kolonistenfamilie für die Dauer von 6 Monaten ...euch auf 30 Milreis monatlich haben.

•

In einem gänzlich wilden Gelände, das ...scheinlich erst gerodet und gereinigt werden ... sollen europäische Siedler, die die Verhältnisse ...nenlernen müssen, nach sechs Monaten auf ihre ... Hilfsmittel angewiesen sein. 801 Kilometer ... der Küste entfernt, wo Lebensmittel allein ... die Bahnfracht ungemein verteuert sind. ...ilo Bohnen kosten ungefähr 18 bis 20 Milreis, ...ilo Reis ungefähr 30 bis 35 Milreis, niedrig ..., von Zucker, Fleisch und dergleichen gar nicht ...reden. Kartoffeln sind dort überhaupt ... zu haben, so daß auch, was Lebenshaltung be... eine sofortige Umstellung nötig ist.

Arbeiter-Aufgebot

gegen Truppentransporte.

In Bremen wollen die Radikalen das Transport... in ihre Hände bekommen, um Truppenver...schiebungen usw. im Bedarfsfalle unmög... zu machen. Bei der Aktien-Gesellschaft „Weser" ... am Mittwoch nachmittag in einer Betriebsver...sammlung der Nieter beschlossen, zwei Transporte, ... Mannschafts- und einen Munitionstransport, die ... Munsterlager nach Wilhelmshaven bestimmt ..., und in der Nacht vom 2. September Bremen ...ren sollte, anzuhalten, die Mannschaften zu ...waffnen und die Munition zu vernichten bezw. an ... bringen. Dem Unternehmen lag ein sorgfältig ...arbeiteter Plan zugrunde. Es wurde die Parole ...geben, sich morgens zwischen 3 und 4 Uhr in ...mten Straßen zu sammeln, um von dort aus ... die einlaufenden Züge mit Gewalt vorzugehen. ... Züge kamen aber nicht durch Bremen, ... die erschienenen 350 Mann mußten wieder nach ... ziehen, ohne auf die Rechnung gekommen zu ... Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Das ...nehmen war militärisch mit Posten, Radfahrern, ...willen usw. organisiert, das Hauptquartier be... sich im Cafe Flora, wo der Kommunistenführer als Befehlshaber wirkte.

Soweit die Berichte der Presse. Näheres bleibt ...warten.

Frankreich und Oberschlesien.

Einstweilen noch keine Lösung.

Die Verhandlungen mit Frankreich über dessen ...forderungen gehen noch weiter. Sie werden nicht hier in Berlin mit Laurent, sondern auch in ... durch Dr. Mayer geführt. An amtlicher Stelle ...et man damit, daß sie sich noch längere Zeit hin...n werden; über ihren vermutlichen Ausgang läßt ... schwer etwas sagen. Die Bemühungen schreiten

* * *

Franzosen gegen ein deutsches Konsulat.

Angesichts der Aufregung, die die Franzosen in ... Breslauer Falle zeigen, ist es doch gut, einmal ... Gegenstück herauszusuchen.

Die deutsche Niederlassung in Tientsin war 1918 ... der chinesischen Regierung übernommen worden. ... die Nachricht vom Waffenstillstande am Abend in ...tsin eintraf, stürzte sich eine hauptsächlich aus fran...zösischen und amerikanischen Truppen bestehende Menge ... das vor dem deutschen Konsulat stehende Rolands...mal, schlug es unter Johlen und Pfeifen in Trüm... und schleifte es durch die Stadt. Gleichzeitig ... die einer großen Anzahl von deutschen Läden die ... eingeschlagen, wobei Plünderungen vorkamen, ...denen sich auch bekannte Persönlichkeiten aus der ... Gesellschaft beteiligten. Am nächsten Morgen ... auf der Plattform, auf dem das Denkmal ge...den, die alliierten Flaggen gehißt. Später tanzten ... schamlose französische Frauenzimmer einen Cie...can auf der Plattform. Am Nachmittage erschie... französische Truppen vor dem Gebäude des deut... Konsulats. Das Konsulat war geschlossen. Ein ...zösischer Sergeant schlug ein Fenster im Erdgeschoß und stieg in das Gebäude, gefolgt von mehreren ...ten. Sie durchsuchten die Räume im Erdgeschoß ...schlugen alles kurz und klein, was ihnen ... Hände kam. Als der ehemalige deutsche Kon...der als Königlich Niederländischer Delegierter die ...schen Interessen wahrte, herbeikam, wurde er von französischen Soldaten mit einem Messer bedroht, ...schlagen und mißhandelt. Der Konsul mußte ... ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Nach die... Vorgang bot das Konsulat einen wüsten Anblick. ...harmlosesten Gegenstände lagen zerschlagen am ..., was den Wütenden in die Hände gefallen war, ... in sinnloser Weise ruiniert worden.

Polnisches, allzu Polnisches.

Bestätigung der polnischen Greuel.

Wie aus Königsberg gemeldet wird, hatte ein Ver... der Liga zum Schutze der deutschen Kultur, Wil... Nemeny, auf einer Reise nach Soldau Gele...heit, sich von der Richtigkeit der Gerüchte über die verübten polnischen Greuel zu überzeugen. Sei... Berichte in der „Allensteiner Zeitung" zufolge ... die Stadt Soldau einen trostlosen Anblick. Straßen der Stadt sind fast menschenleer, nur hier und da sieht man einen polnischen Soldaten. Die wenigen Zurückgebliebenen getrauen sich nicht, ihre Wohnungen zu verlassen. Die Wohnungen der geflüchteten Deutschen sind zum größten Teil ausgeplündert. Auf dem Soldauer Friedhofe fand Nemeny acht frische Gräber, in denen erschossene Deutsche liegen sollen. Zwischen Soldau und Kyschinen sah er einen abgebrannten Gutshof. Der ihn begleitende polnische Offizier bemerkte wörtlich: „So ergeht es jedem verräterischen Deutschen."

Die Unsicherheit in Oberschlesien.

Die Bildung von Bürgerwehren auf paritätischer Grundlage schreitet unter großen Schwierigkeiten langsam fort, einmal, weil Meldungen zu den Bürgerwehren spärlich eingehen, hauptsächlich aber, weil die polnischen Ortswehren, die sich die Polizeigewalt anmaßten, besonders in den östlichen Aufstandsgebieten die Bildung von Bürgerwehren überhaupt verhindern können. Die Entwaffnungsaktion schreitet ungleichmäßig fort. Die Polen haben den größten Teil der Waffen über die Grenze in Sicherheit gebracht.

In den östlichen Kreisen des Aufstandsgebietes ist die Verwaltungstätigkeit weiterhin empfindlich gestört. Die Tätigkeit der Gerichte, der Zoll- und Postämter ist in den Grenzbezirken fast vollkommen lahmgelegt. Die allgemeine Unsicherheit steigt von Tag zu Tag. Nachrichten über schwere Mißhandlungen, Plünderungen, Ueberfälle und Mordtaten laufen täglich ein. In Przelaika, hart an der Grenze, wurden jetzt die Leichen von acht Personen ausgegraben, die am 20. August erschossen, in die Brinitza geworfen und dann auf dem Cholerafriedhof in Przelaika beigesetzt worden waren.

Auch in Baingow ist jetzt ein Grab mit sechs Leichen festgestellt worden, die anscheinend wie die Opfer von Josephstal ermordet worden sind.

Die Polen lehnen alles ab.

Die polnische Antwortnote auf die deutsche Note, die den Schutz gegen widerrechtliche Behandlung Deutscher in Posen und Pommerellen verlangt, ist veröffentlicht worden. Sie lehnt die deutschen Beschwerden formell dem ganzen Umfange nach ab. Die Note geht dann von der Abwehr zu Angriffen über und beschwert sich hauptsächlich über die angebliche Härte der Vorschriften für Ausländer in einigen deutschen Provinzen, speziell Ostpreußen, ferner über die angebliche Polenhetze in einem Teil der deutschen Presse.

Neue deutsche Note über Oberschlesien.

Wie die „Schlesische Volkszeitung" meldet, hat der deutsche Botschafter Dr. Mayer im Auftrage der deutschen Regierung der Friedenskonferenz eine neue Note überreicht, der Bekundungen von 78 Augenzeugen über die oberschlesischen Vorgänge beigefügt sind.

Acht Millionen Schadenersatz in Kattowitz gefordert.

In der Kattowitzer Stadtverordnetenversammlung wurde vom Magistrat mitgeteilt, daß bisher acht Millionen an Schadenersatzforderungen eingereicht worden sind, zu deren Zahlung die Stadt auf Grund des Tumultschadengesetzes verpflichtet sei. — Natürlich gilt das Tumultschadengesetz nur, wenn Oberschlesien bei Deutschland bleibt.

Italien für Rußland.

Die kommunistische Strömung in Italien.

Der Konflikt in der Metallindustrie verschärft sich. Auf das Gerücht, daß die Industriellen in Mailand eine Sperre der Fabriken beschlossen hätten, sind auch die Metallarbeiter in Turin, etwa 40 000, zur Besetzung der Fabriken geschritten.

Eine Anzahl technischer Leiter wurde von ihnen in den Fabriken zurückbehalten. Infolge dieser Vorgänge beschloß das Zentralkomitee des Verbandes der italienischen Eisen- und mechanischen Industrien in Mailand, über alle Fabriken der Verbandsmitglieder in Italien vom 2. September ab die Sperre zu verhängen.

Arbeitsminister Labriola bemühte sich bisher vergebens um Beilegung des Konfliktes. Die Verhandlungen wurden unterbrochen. Das Verbandkomitee der Industriellen forderte von der Regierung Schutz des Eigentums. Minister Labriola erklärte den Vertretern des katholischen Arbeiterverbandes, die die Umwandlung der Fabriken in Betriebe der Arbeitergenossenschaften befürworteten, es sei dies auch sein Programm.

In den letzten Tagen wurde in Bologna zwischen den extremistischen Gruppen ein Abkommen geschlossen für eine gemeinsame Aktion zugunsten der Durchführung des Programms Sowjetrußlands in Italien. Im Notfalle würde das italienische Proletariat zu den äußersten Mitteln seine Zuflucht nehmen. Die Vertreter der Sozialistischen Partei und des anarchistischen Bundes der Seeleute und Hafenarbeiter nahmen an der betreffenden Sitzung teil, die eine Einheitsfront herstellte.

Italienische Fabriken von Arbeitern enteignet.

Nach neueren Meldungen wurden alle Metallfabriken von den Arbeitern besetzt, die einzelne Ingenieure als Gefangene zurückhalten. Die Arbeiterbörse in Mailand beschloß, daß alle Betriebe, die mehr als zweihundert Arbeiter beschäftigen, von den Arbeitern besetzt werden sollen. Die Behörden verhalten sich bisher neutral.

Die sozialistischen Abgeordneten sind der Ueberzeugung, daß die revolutionäre Bewegung der Arbeiter keine Aussicht auf Erfolg hat. In dem Kriegshafen Spezia wurden die Fiatwerke von den Arbeitern besetzt. Die rote Flagge weht auf allen Gebäuden.

Auch in Rom wurden fünf große Fabriken besetzt und die Direktoren verjagt. Die Großindustrie von Turin hat beschlossen, die Fabriken zu schließen und alle Arbeiter auszusperren.

Die italienischen Pressevertreter in Paris erhielten die telephonische Nachricht, daß die Bewegung einen durchaus wirtschaftlichen und keinen politischen Charakter habe.

Die Regierung soll entschlossen sein, der Bewegung vorläufig abwartend gegenüber zu stehen und nicht einzugreifen, weil sie der Ansicht ist, daß die Arbeiter nach kurzer Zeit das Sinnwidrige ihres Beginnens erkennen und daß dann wieder normale Verhältnisse eintreten werden.

Der Zank um Rußland.

Wer wird die russischen Schätze heben?

Marianne oder Uncle Sam? Sie sind beide äußerst eifrig dabei. Der „Matin", das führende Pariser Sensationsblatt, verkündete bereits, der polnische Sieg bereite eine neue russisch-polnisch-französische Allianz vor. Dabei haben die Pariser natürlich nicht die Bolschewiki im Auge, sondern das russische Bürgertum unter General Wrangel.

Lenin oder Wrangel?

Der eine setzt in diesem Rennen auf dieses, der andere auf jenes Pferd. Frankreich hat sich Wrangel als seinen Hoffnungsträger auserkoren, und Amerika hält ihm dabei die Steigbügel. Es steht fest, daß sich in Südrußland französische Gruppen, gestützt durch amerikanisches Kapital, sehr weit in „Konzessionsgeschäften" vorwagten und bei Wrangel selbstverständlich eine uninteressierte Hilfe fanden. Der General verstand es, dem „Daily Telegraph" zufolge, die „Schätze Südrußlands" den Franzosen mit Erfolg anzupreisen, die Aussichten auf einen raschen Wiederaufschwung des Dongebietes „in greifbare Nähe" zu rücken.

Die Engländer zauderten. Die ersten Erfolge der Bolschewiki hatten ihr Urteil verwirrt, und so ließen sich die englischen Minister von Krassin „überzeugen", und sie rechneten mit einem für England sehr vorteilhaften Handelsabkommen mit den Bolschewiken.

Dann kamen die polnischen Siege, der bolschewistische Unterhändler Krassin fiel in London in Ungnade, und Wrangels Aktien stiegen in London. Auf einmal heißt es in der englischen Presse, daß Wrangel „sehr wichtige Reformen" zustande brachte, um die Erdschätze Südrußlands der Ausbeutung schleunigst zuzuführen. Die Bedürfnisse der Südrussen werden in geradezu aufreizender Weise geschildert; jeden englischen Fabrikanten, der mit Stapelware (für Rußland bestimmt) voll sitzt, muß das Situationsbild, wie es über Südrußland gegeben wird, außer Fassung bringen. Und es ist wahrlich kein Zufall, daß die Handelskreise von Bradford und Birmingham in Zuschriften an Londoner Blätter den Wunsch aussprechen, man möge doch endlich die von Wrangel angeregte „Besichtigung" Südrußlands durch englische Parlamentarier und Vertreter des britischen Handels veranstalten. Usw. Auf deutsch: John Bull fällt wieder auf die Butterseite: er hälts nach bewährtem Muster mit den bessern Kanonen.

Man kann jedenfalls erwarten, daß nunmehr eine kräftige finanzielle Unterstützung Wrangels auch seitens Englands einsetzen wird, damit auch England mit als Erlöser gepriesen und bei den Lieferungen bevorzugt wird, sobald das Bürgertum wieder ans Ruder kommt.

•

Russisches Elend

Der Petersburger „Iswestija" zufolge nimmt die Zahl der Erkrankungen an Cholera und Dysenterie in Petersburg stark zu. Die seit 1. Juli erhöhte Brotration wird wieder herabgesetzt.

Laut „Krasnaja Gaseta" vom 26. August wurde in einer Besprechung des Petrograder Sowjets mit Bauerndelegierten aus dem Petrograder Kreise festgestellt, daß die diesjährige Ernte in den Provinzen, die Petersburg sonst mit Getreide belieferten, sehr schlecht sei und daß keine Hoffnung bestehe, aus diesen Provinzen Getreide zu erhalten. Der eigene Bedarf der getreideerzeugenden Gouvernements kann nur für sieben Monate gedeckt werden. Wie mag das erst im Winter und dann in den Städten werden?!!

•

Die Russen in Ostpreußen

scheinen für diese so sehr geprüfte, vom Mutterlande losgelöste Provinz eine schwere Last zu werden. Es sind dort ca. 60 000 Mann, der nur 1000 Mann Reichswehr und 400 Mann Sicherheitswehr gegenüberstehen. Mehr Reichswehr hat die Regierung nicht hingesandt, um die Arbeiterschaft nicht zu beunruhigen. Man hat danach die Ortswehren, sogar die Orgesch, zugelassen, aber in der sind auch nur einige hundert Bürger organisiert. Die Russen tun also, was ihnen beliebt. Da kann man es verstehen, wenn folgende Nachricht aufkam:

„Nach hochoffiziellen amtlichen Erklärungen der Warschauer Regierung sollen die polnischen Truppen die Erlaubnis erhalten haben, in voller Bewaffnung die ostpreußische Grenze zu überschreiten zur Durchführung der völligen Entwaffnung der übergetretenen russischen Sowjettruppen. Diese Anordnung soll getroffen worden sein im Hinblick auf die Unmöglichkeit der Durchführung der Entwaffnung durch deutsche Streitkräfte."

Die „Erlaubnis" stammt natürlich von den — Franzosen.

Die Gefahr ist groß; denn die Polen würden sich dann in jenen Teilen des Landes, die sie bei der Abstimmung nicht erhalten konnten, festsetzen. Und daran wäre dann der geringe Bestand der Reichswehr und der Sicherheitswehr schuld.

Chronik des Tages.

Was jedermann wissen muß.

— Die Leipziger Straßenbahner sind in den Ausstand getreten.

— Auf dem Parteitage der U. S. P. warnte auch Prof. Ballod auf Grund neuester Reiseeindrücke vor der Auswanderung nach Rußland.

— Einbrecher stahlen aus dem Kassenraum der Stettiner Vulkanwerft 1 490 000 Mark.

— Die nach Wien geflüchteten ungarischen Volkskommissare werden von Deutsch-Oesterreich nicht ausgeliefert werden.

— Die [illegible]konferenz tritt am 6. September in Paris wieder zusammen.

Sonntag, den 12. d. Mts.

3 Uhr nachmittags findet im Saale des **Hotel „Zum goldenen Löwen"** in Spangenberg eine

Versammlung

des **Kreis-Bauernvereins-Melsungen** statt.

Tagesordnung:

1. **Vortrag** des Herrn **Dr. Schäfer-Eschwege** über:
Grund, Zweck und Ziel der Bauernvereinigungen.
2. Besprechung sonstiger wichtiger Angelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Älteres Mädchen

welches etwas kochen kann sofort gesucht.
Heilstätte Stadtwald, Melsungen.

Inserate
bis Dienstag Abend und Freitag mittag erbeten.

Schutzmittel

gegen
Maul- und Klauenseuche
Seuchenschutz äußerlich
Pastillen innerlich
zu gebrauchen.
Apotheke Spangenberg.

Vertrauensstellung
mit späterer Beteilg. am Geschäft bis 25 mille sucht tüchtigen vielseitig erfahrenen **Kaufmann,** 37 Jahre, z. Zt. noch in ungekünd. Stellung. Gefl. Zuschriften „Nr. 135" an d. Exped. d. Ztg.

Anmeldungen für das
Winterhalbjahr 1920
schon jetzt erbeten
Allgemeiner Fortbildungskursus
Briefverkehr, Schönschreiben, Deutsch, Rechnen
Vorbereitungskursus für den kaufm. Beruf
Jahres-, Halbjahres-, Vierteljahreskurse
Ausbildungskursus für Bürobeamte
Gutsekretäre, Militär-Anw., Rechnungsführer, Schreiber
Wiederholungs- und Weiterbildungskursus
für Kaufleute und Handwerker
Kursus für Teilnehmer m. höh. Schulbild.
Blunck & v. Bochn's Privat-Handelsschule
Hohenzollernstr. CASSEL Fernruf 1006
Lehrplan H. d. d. Schulleitung

Ia. Leinölfirnis

sowie
alle Farben

preiswert bei
Sal. Spangenthal Nachflg.
Fernsprecher Nr. 18.

Flott-Maschinen

für Kraut, Bohnen u. Kartoffeln zu Schneiden
Für jeden Haushalt zu empfehlen
Richard Mohr.

Kaufe
Gänse, Hühner, Enten
zum Schlachten zu höchsten Tagespreisen
Fernsprecher 54. **M. Katz.** Fernsprecher 54.

Uspulun beste Saatbeize
Richard Mohr.

Räumungs-Verkauf.

1 Hinterpflug (Holzgrintel	a. 100 Mk.	
2 Sack'sche Pflüge	a. 350 Mk.	
3 Transportable Kesselöfen	a. 300—400 Mk.	
3 Getreidereinigungsmaschinen	a. 600—800 Mk.	
2 Schnitzelmühlen	a. 300 Mk.	
1 gebrauchte Häckselmaschine neu repariert	a. 300 Mk.	
1 neue Häckselmaschine	a. 900 Mk.	
1 neue Waschmaschine	a. 50 Mk.	

Wagenachsen — Reifeisen
billigst empfiehlt
Richard Mohr

Die Vorteile

einer gut geleiteten, großen Provinzzeitung sind u. a.

Umfangreicher, zuverlässiger Depeschendienst, Eigene Leitartikel und namhafte Mitarbeiter, Großes Korrespondenten-Netz in der Heimat, Spannende Romane und wertvolle Feuilletons, Stimmungsbilder und Kurstabellen der Börsen, Zahlreiche Anzeigen und Bekanntmachungen.

Dies alles bietet Ihnen die älteste und reichhaltigste Casseler Tageszeitung: das

Casseler Tageblatt

das neben seiner täglich zweimaligen Ausgabe A die besonders für **auswärts** hervorragend geeignete und überall rasch eingeführte

Ausgabe B

herausgibt, die als großes Morgenblatt sieben Mal wöchentlich zum gleichen Preise wie die anderen Casseler Morgenzeitungen erscheint und nachts noch versandt wird. Bestellen Sie sofort bei Ihrer Postanstalt, um sich wie so viele andere ebenfalls die Vorteile der regelmäßigen Lektüre des schnellunterrichtenden „Casseler Tageblatt" zu sichern.

Rein Alpaka-Bestecke
ohne Unterlage fast weiße Färbung und garantierte Qualität.

Eßlöffel	per Dtzd.	Mk. 120.–
Eßgabel	„ „	Mk. 120.–
Eßmesser	„ „	Mk. 250.–
Teelöffel	„ „	Mk. 95.–
Alpaka — stark — versilbert		
Eßlöffel	„ „	Mk. 380.–
Teelöffe	„ „	Mk. 200.–

Ebenso sind **Vorleger, Gemüselöffel usw.** in bester Ausführung u. äußerst billig berechnet zu haben

Friedmann's
Uhrenhandlung und Reparaturwerkstatt.

Prima Einkochbirnen

(Butterbirnen) Pfund 70 Pfg., verkauft
Brauns, Neustadt.

Frauen und Mädchen!
Unterzeichnete Firma veranstaltet im Gasthaus **zur Stadt Frankfurt hier** einen
10- bis 12wöchentlichen Kursus im
Schnittzeichnen, Zuschneiden
sowie im praktischen Anfertigen der gesamten
Damengarderobe, Mädchen- und Knabenbekleidung
Nachmittagskurse! Ohne Berufsstörung! Abendkurse!
Anmeldungen bis Sonnabend nachmittag in Stadt Frankfurt
Auguste Pflüger
Schloßplatz 2 **Cassel** Schloßplatz 2

J. Ziegler's
Privat-Handelsschule
CASSEL, Kölnischestraße 8
Fernsprecher 2590
Gegründet in Cassel 1898.

Täglich beginnen f. Personen **aller Stände** (Damen wie Herren) **neue Kurse** in **einfacher, dopp., amerik., landwirtsch. u. Hotel-Buchführung, Wechsel- und Handelslehre, Schön-, Recht- u. Briefschreiben, Rund- u. Lackschrift, Rechnen, Stenographie u. Maschinenschreiben.**

Der gute Ruf der Schule bürgt für einen sicheren Erfolg.
Lehrplan umsonst.

Ia. Wagenfett
Schuhfett
Maschinenöl
Centrifugenöl
Fußbodenöl
Corbollineum
Steinkohlenteer
empfiehlt
Richard Mohr.

Uebernehme
Fuhren und Feldarbeit
Obermühle.

Mustöpfe
Honiggläser
Einmachetöpfe
in großer Auswahl.
Richard Mohr.